Alles todt blieb, wünschte ich aus tiefstem Herzen, daß das Dach meiner Hütte sich senken und auch mich zudecken möge, wie ein kühles Grab.

Achtes Capitel.

Mein erster Gang am anden Morgen war zum Grabe meines Einsiedlers, das noch ganz wild und ungeordnet da lag. Weil sich nichts unter der Erde regen wollte, schlichtete ich behutsam den kleinen Hügel, um seinen Bewohner nicht weiter zu stören. Dann wusch ich mein Gesicht im Bache und eilte durch die thauigen Büsche zu dem oben erwähnten Pfarrer hinab. Dem theilte ich den Tod meines Herren mit und fragte ihn um seine Meinung, was ich weiter thun sollte. Obgleich er mir nun stark davon abrieth, oben noch länger im Walde zu bleiben, so konnte ich mich doch nicht den Sommer über von meines Einsiedlers Hütte und Grab trennen und blieb nach wie vor in der Wildniß. Doch wie die Zeit Alles ändert, so verringerte sich allmählich auch mein Leid. Meine Lust an der Einsamkeit und am Grab wurde immer träger, mit Grausen sah ich den langen Nächten und der grimmigen Kälte des erbarmungslosen Winters entgegen, auch wuchs immer stärker meine Begierde, mir die Welt zu beschauen. Daher entschloß ich mich, wieder zum Pfarrer zu gehen, um zu hören, ob er mir noch wie früher das Waldleben abriethe.

Aber ach Gott! wie ist das menschliche Leben so voll Mühe und Widerwärtigkeit! Als ich um die letzte Waldecke bog, sah ich unten das Dorf in hellen Flammen stehen, und als ich näher kam, vernahm ich auch Schüsse und Jammergeschrei; woraus ich wohl erkannte, daß auch hier die wilden Soldaten eingebrochen wären, wie einst in meines Knans Hof. Dennoch lief ich weiter hinzu,

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057639